

OSTERHOLZ-SCHARMBECK · LANDKREIS OSTERHOLZ

Es entwickelt sich eine neue Dynamik

Uschi Eid sprach über den Wandlungsprozess in Afrika

Von unserem Mitarbeiter
Peter Otto

OSTERHOLZ-SCHARMBECK. „Afrika - der vergessene Kontinent?“ so hatte der Loccumer Kreis das Thema eines Vortrages vorgegeben, zu dem Dr. Uschi Eid, Bundestagsabgeordnete der Grünen und ehemalige Staatssekretärin im Entwicklungsministerium, am Montagabend in das St. Willehadi-Gemeindehaus gekommen war.



Dr. Uschi Eid bei ihrem Vortrag im Gemeindehaus St. Willehadi. POT

In der gut besuchten Veranstaltung begrüßte Erhard Mackenberg die Referentin als eine Politikerin, die sich „aus innerer Anteilnahme mit dem Thema Afrika“ beschäftigt habe. Und Uschi Eid bestätigte eingangs, dass „Afrika in unserer Wahrnehmung tatsächlich vergessen zu sein scheint“. Amerika und Europa sähen Afrika noch immer als Kontinent, auf dem Bürgerkrieg und Hunger herrschten, korrupte Regierungen brutale Gewalt ausübten und viele Menschen an Aids erkrankten. Die Afrikaner seien diese Einschätzung inzwischen leid, sie wollten nicht weiter von der übrigen Welt als „Verlierer“ angesehen werden. Denn noch nie habe es so viele demokratische Prozesse gegeben wie zur Zeit, bestätigte die Referentin. Viele Prozesse seien im Gange, die sich unserer Wahrnehmung entzögen, weil wir ein bestimmtes Bild von Afrika entworfen hätten, das uns den Blick auf die wahren Verhältnisse verstelle.

Seit Namibia 1990 die ersten freien und unabhängigen Wahlen durchgeführt habe, sei es zu einer „afrikanischen Renaissance“ gekommen, die inzwischen viele der 53 Staaten Afrikas erfasst habe. Im Rahmen der Demokratisierung hätten auch oppositionelle Parteien Regierungsverantwortung übernehmen können. Eine verstärkte Gewaltenteilung führe in der Regierungsarbeit zu größerer Transparenz.

Die Organisation Afrikanischer Staaten, Anfang der 60-er Jahre in Addis Abeba gegründet, versuche den Demokratisierungsprozess auf der Grundlage des Völkerrechts voranzutreiben. Die Veränderungen schritten zwar langsam fort, sie verwandelten aber die politische Landschaft zusehends. Die afrikanischen Regierungschefs würden sich neuerdings zur eigenen Verantwortung bekennen und nicht mehr „externe Faktoren“ für die afrikanische Misere verantwortlich machen, hat die Politikerin bei verschiedenen offiziellen Besuchen festgestellt. Man wende sich auch vermehrt den innerafrikanischen Krisenherden - Ruanda, Soma-



Die ehemalige Staatssekretärin im Entwicklungshilfeministerium referierte vor dem Loccumer Kreis über die demokratische Entwicklung in den afrikanischen Ländern. POT-FOTO: PETER OTTO

lia, Dafur - zu, um sie aus eigener Kraft zu beheben. Dabei scheue man auch eine „schoonungslose Fehleranalyse“ nicht mehr.

Die Afrikaner wüssten: „Wenn wir uns entwickeln wollen, brauchen wir Frieden und Stabilität.“ Um eine afrikanische Friedens- und Sicherheitsarchitektur aufzubauen, wurde in der Ghanaischen Hauptstadt Akkra ein Trainingszentrum geschaffen, in dem afrikanische Blauhelm-Soldaten für Friedensmissionen auf dem Kontinent ausgebildet werden. Hier lernten sie beispielsweise mit den Problemen von Kindersoldaten oder vergewaltigten Frauen und Mädchen umzugehen.

Für eine gute Regierungsführung wollten viele afrikanische Politiker die bei uns eingespielten parlamentarischen Verfahren wie Toleranz gegenüber Minderheiten, das Akzeptieren anderer Meinungen oder die Durchführung geheime Abstimmungen kennenlernen. Darum lehnten sich besonders junge Afrikaner gegen eine Bevormundung von außen auf: „Wir möchten endlich in Ruhe gelassen werden. Wir wollen eure Entwicklungshilfe nicht. Wir sind selbst gut ausgebildet. Und wir wollen, dass unsere Regierungen das machen, wozu sie gewählt worden sind.“ Die Referentin versuchte in ihrem Vortrag zu verdeutlichen, dass sich auf

dem afrikanischen Kontinent eine „völlig neue Dynamik entwickelt“.

Die müssten wir wahrnehmen und unsere traditionellen Vorstellungen über Bord werfen. Sie forderte die Europäer zu einem ehrlichen Dialog mit den Afrikanern auf. Das beinhaltet auch, dass man kritisch miteinander umgehe. Man müsse beispielsweise die nigerianische Regierung „als durch und durch korruptes System“ brandmarken und das aggressiver Vordringen eines fundamentalistischen Islam als Gefahr darstellen dürfen. Dr. Uschi Eid erwies sich als erfahrene Politikerin, die viele Fragen kompetent zu beantworten wusste.